

Oberer sein. Als solcher lernte er den strengen Asceten von Grund aus kennen und wie einen Heiligen verehren. Schon Jahre lang hatte Dominicus ein eisernes Panzerhemd um seinen Leib getragen, das er nur zur Zeit der Geißelung auflöste. Kein Tag verging, an dem er nicht zweimal das ganze Psalterium betete und während dieser ganzen Zeit seinem Körper mit beiden Händen Rutenstrieche gab. An Bußtagen, während der Fasten und bei außerordentlichen Gelegenheiten dehnte er Gebet wie Bußübungen bis zu einem kaum glaubhaften Maße aus. Statt der Ruten nahm er später lederne Riemen, an denen eiserne Zacken befestigt waren, denn für die Rutenstrieche war er bereits unempfindlich geworden. Konnte er sich nicht zur Geißelung entblößen, so schlug er sich an die Füße, an den Hals und auf den Kopf. Alle diese Bußübungen schwächten ihn nicht; sein ganzer Leib trocknete und dorrtete aus und erhielt das Aussehen eines Mohren, allein er erreichte dabei ein sehr hohes Alter. Auch im Alter enthielt er sich des Weinens, der ihm zur Stärkung seines Magens zuerkannt war, und nur an Sonntagen genoss er gekochten Fenchel zu seinem Brode; auf alle andern, den Einsiedlern erlaubten Gemüse verzichtete er. Dadurch wurden seine Magenleiden immer peinlicher und verursachten ihm die heftigsten Kopfschmerzen. Dessenungeachtet ließ er von seinen Bußübungen nicht nach. Als es zum Äußersten kam, verstand er sich, eine vom Arzte verordnete Arznei einzunehmen; allein dieselbe vermehrte nur noch seine heftigen Schmerzen. Trotzdem verharrete er die ganze Nacht im Gebete. Am darauffolgenden Morgen, den 14. October 1060, verschied er, während seine Mitbrüder bei ihm die Prim beteten. Petrus Damiani, damals Cardinalbischof von Ostia in Rom, erklärte, beim Hinscheiden dieses Heiligen habe er, wie ein frommer Bruder im Traume es geschaut, sein Auge, ja etwas, das noch kostbarer als das Auge sei, verloren. Er begab sich in die Einsiedelei und verordnete, daß der Leichnam des Hingeshiedenen im Capitel ehrenvoll bestatet werde, denn er sei ein Heiliger, und wenn er auch keine Wunder gewirkt, so sei sein ganzes Leben von seiner Bekehrung an ein fortwährendes Wunder gewesen. Sein Andenken wird nach dem römischen Martyrologium am 14. October gefeiert. (Vgl. Petri Damiani Vita S. Dominici, Epist. 1, 19; Baillet, Vie des Saints VII, 216—219; Görres, Mystik I, 407—409.) [Joßam.]

Dominicus a Jesu Maria, mit dem Familiennamen Ruzzola, Carmeliter-Ordensgeneral, wurde am 16. Mai 1559 zu Calatayud in Aragonien geboren, trat mit zwölf Jahren in den Orden, legte mit 16 Jahren die Gelübde ab, schloß sich 1589 den reformirten Carmelitern an und gab sowohl in verschiedenen Klöstern Spaniens, als in Rom, wohin er 1604 nebst einigen anderen reformirten Carmelitern geschickt wurde, das schönste Beispiel eines tugendhaften

und seeleneifrigen Ordensmannes. Außerordentliche göttliche Gnadengaben, wie Ekstasen, Wunder und Weissagungen, lenkten wider seinen Willen bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn. In Bezug auf die Häufigkeit und Dauer der Ekstasen steht er fast einzig da in der Heiligen-geschichte. Im J. 1608 wurde er zum Prior des Klosters bei S. Maria della Scala in Rom und zum Generaldefinitor, 1617 auf drei Jahre zum General seiner Congregation gewählt. Auf die Bitten des Herzogs Max von Bayern schickte ihn Paul V. 1620 nach München, von wo er den Herzog auf seinem Feldzuge nach Böhmen begleitete. Durch sein Gebet und seine Mitwirkung trug er zum Siege am weißen Berge wesentlich bei. Hierauf begab er sich mit Aufträgen des Papstes an die Höfe von Wien, Ranc, Brüssel und Paris und kam gegen Ende 1621 nach Rom zurück, wo er an der Stiftung der Propaganda durch Gregor XV. hervorragenden Antheil hatte. Auch Urban VIII. schätzte ihn hoch und schickte ihn 1629 in Angelegenheiten des Mantuaner Erbfolgestreites nach Wien. Hier starb er am 16. Februar 1630 in der kaiserlichen Hofburg im Beisein des Kaisers. Er hinterließ einige ascetische Schriften. (Vgl. Cosm. de Villiers a S. Steph., Biblioth. Carmel. I, 413 sqq.; Nic. Antonio, Biblioth. Hisp. nov. I, 331, ed. 2, Matr. 1783; Caramuelis Dominicus, h. e. P. Dominici a Jesu Mar. virtutes, labores, prodigia etc., auctore Joann. Caramuel, Viennae 1655; Raphael a S. Joseph, Leben des gottfel. Dominicus a Jesu Maria, Wien 1678; Bonif. Müller, Leben und Wirken des Dieners Gottes Dominicus a J. M., Wien 1878.) [Stanonik.]

Dominicus de Sancto Geminiano, bedeutender Canonist des 15. Jahrhunderts, stammte aus dem Flecken San Geminiano im Gebiete von Florenz. Als seine Lehrer rühmt er die Canonisten Antonius de Butrio und Petrus ab Ancharano. Nach Vollenbung seiner Studien wurde er 1407 Generalvicar des Bischofs von Modena, nahm 1409 an der Synode von Pisa Theil, war dann lange Zeit Professor in Bologna und ward zuletzt Auditor der Rota in Rom. Sein Tod erfolgte in Bologna. Von seinen canonistischen Schriften sind gedruckt Commentaria propria diligentissime castigata in Decretum (ebirt von B. Albignac, Venedig 1504), dann der umfangreiche Commentarius in Sextum, Venet. 1558. 1579 (über ältere Ausgaben vgl. Hain, Repert. bibliogr. n. 7528 sq.) und Consilia et responsa, Lugd. 1533, Venet. 1550. Die Handschriften der übrigen Werke verzeichnet Schulte, Geschichte der Quellen und Literatur des canon. Rechts II, Stuttgart 1877, 295. [Streber.]

Dominicus a SS. Trinitate, mit dem Familiennamen Tanby, Carmeliter-Ordensgeneral, wurde am 4. August 1616 zu Reuters geboren, wo sein Vater Generalprocurator war. In früher Jugend trat er zu Paris in den Orden